

# *Die Andacht*

zur

## *seligsten Jungfrau Maria*

### **Erstes Hauptstück**

#### **Erster Beweggrund zur Andacht gegen die seligste Jungfrau**

Die besondere Liebe, welche Gott gegen sie trägt

... Wenn ich also den Beweis führe, daß es ganz unaussprechlich bleibt, wie teuer Gott dem Herrn die seligste Jungfrau ist, so werde ich zugleich klar bewiesen haben, wie teuer dieselbe erhabene Jungfrau auch uns sein muß.

Welchen Wert nun aber diese Braut in dem Herzen ihres göttlichen Salomon hat, kann man nicht besser erkennen, als wenn man sie mit den übrigen Geschöpfen, welche ihm ebenfalls lieb und wert sind, in Vergleich stellt. „*Der Jungfrauen*“, spricht er, „*ist keine Zahl; aber Eine nur ist meine Vollkommene, Eine nur.*“ (Hohelied 6, 7,8)

Ich könnte deshalb hier jeden Beweis füglich in der einen Behauptung zusammenfassen, daß jene wundervolle Königin allein ihrem Bräutigam viel teurer ist, als sein ganzer übriger Hofstaat. Dies erklären ungescheut die heiligen Bonaventura, Anselm und Augustinus, und unter den Theologen von allen Suarez, welcher geradezu sagt: „Gott liebt die seligste Jungfrau allein mehr als alle übrigen Heiligen.“

Und in der Tat, welchen Beweis für die Größe der Liebe zu der seligsten Jungfrau könnte es wohl noch geben, den ich nicht einschlosse, indem ich den eben genannten vorbringe?

Wenn Christus, wie es gewiß ist, jeden Auserwählten mehr liebt, als alle Auserwählten miteinander ihn zu lieben vermögen, so urteilt selbst, in welchem hohem Grade er die seligste Jungfrau lieben muß, indem er sie mehr liebt, als alle Apostel, als alle Patriarchen, als alle Propheten, als alle jene Millionen von Märtyrern, welche seinetwillen einen so grausamen Tod erlitten haben; indem er sie mehr liebt als alle Engel, als alle Erzengel, als die ganze höchste Schar der Seraphim; und, um es kurz zu sagen, mehr als die ganze Kirche, sowohl die streitende auf Erden, als die triumphierende im Himmel; so zwar, daß, wenn Gott – um eine unmögliche Voraussetzung zu machen – sich in der Notwendigkeit befände, entweder alle Engel und Heiligen oder allein die seligste Jungfrau verlieren zu müssen, er viel lieber alle jene, so groß ihre Zahl auch immer sein mag, missen würde, als Maria allein...

Ich sage demnach: die seligste Jungfrau ist die große **E r s t g e b o r e n e** im Reiche der **N a t u r**, im Reiche der **G n a d e** und im Reiche der **e w i g e n V e r h e r r l i c h u n g**; und als solcher ist ihr daher nicht bloß der größte und beste Teil des väterlichen Erbes, sondern auch der größte und beste Teil der väterlichen Liebe zugefallen: „*Eine ist meine Vollkommene, nur Eine.*“

Sehen wir dies zuerst, wie es sich gebührt, im Reiche der Natur.

#### I.

Das erste Mal, da das ewige Wort bei der Ausscheidung und Ausbildung der geschaffenen Dinge sprach, rief es das **L i c h t**: „Es werde Licht!“ und es rief dasselbe mit jener gewaltigen Stimme, welche von den Dingen gehört wird – auch wenn sie so ferne stehen,

daß sie noch nicht einmal sind: „Es werde Licht und es ward Licht.“ (Gen. 1, 3)

Man kann daher in gewissem Sinne sagen, daß das Licht das erstgeborene Wesen aus Gottes Munde sei, „das Erstgeborene aus dem Munde des Allerhöchsten“ (Ekk. 24, 5), da es das erste Erzeugnis seiner Stimme war.

Ist dem aber so, dann darf es euch nicht Wunder nehmen, daß es das schönste unter allen übrigen Geschöpfen war, welche später durch dieselbe Stimme in das Dasein traten. Es ist weder Geist noch Körper, sondern ein Mittelwesen zwischen beiden, und es ist so recht mit Absicht geschaffen, um als wechselseitiges Verkehrsmittel zwischen der Erde und dem Himmel zu dienen.

Wer sieht aber nicht, wie dies alles darauf hinweist, daß das ewige Wort schon vom Anfange an in dem Lichte wundervoller Weise *M a r i a* habe sinnbildlich wollen? Sie ist weder ein göttliches noch, wenn wir so sagen dürfen, ganz und gar ein menschliches Wesen, sondern gleichsam ein die Mitte haltendes *G e s c h ö p f* einzig und allein dazu bestimmt, seiner Zeit die Erde mit dem Himmel zu verbinden? „*Als die Erstgeborene bin ich*“ - kann sie deshalb mit viel mehr Grund von sich sagen, - „*als die Erstgeborene bin ich hervorgegangen aus dem Munde des Allerhöchsten vor allem Geschöpfe.*“ (Ekk. 24, 5)

Es ist offenbar, daß sie vor den übrigen Geschöpfen nicht die Erstgeborene war der *Z e i t* nach, da sie so viele Jahrhunderte nach dem Entstehen der Welt geboren wurde; nichts desto weniger heißt sie die Erstgeborene und wird von ihr sogar gesagt, sie sei vom Anfang an geschaffen worden. (Ekk. 14) Denn war sie auch nicht die Erste der vollziehenden Tat nach, so war sie es doch dem Ratschlusse nach – in dem Sinn des schaffenden Gottes. Sie ist das erste Werk Gottes in dem Bereiche der reinen Schöpfung, und als solches ist es auch das Ziel der übrigen Werke. „Wegen ihr“, sagt der heilige Bernhard, „wegen ihr ist die ganze Welt geschaffen worden.“

Ihretwegen wurde alles geschaffen; nicht zwar, als ob sie das letzte Ziel der Dinge wäre, sondern weil sie in zweiter Reihe als Ziel dieses großen All's dasteht, welches von seinem Schöpfer in der besonderen Absicht in's Dasein gerufen und gleichsam gebaut wurde, um es ihr, als seiner Königin, zu unterwerfen.

Wer bei diesen Worten staunen wollte, würde sich in der Kenntnis des hohen Wertes der Gottesmutter sehr unbewandert zeigen...

Zweifelsohne können wir getrost zu der seligsten Jungfrau sagen: „Alles ist dein, du aber bist Christi, Christus aber Gott.“ (1. Kor. 3, 22,23) Was es nur Gutes in der Natur gibt, ist alles deinetwegen da, große Frau und Königin; oder vielmehr: Alles ist dein; ja so sehr ist alles dein, als du selbst ganz Christi, Christus aber Gottes Eigentum ist...

Gegenwärtig aber, da die Gottesmutter, unserer Welt entrückt, wo sie einst in unbekannter Verborgenheit lebte, den himmlischen Thron bestiegen hat, dienen ihr alle Geschöpfe noch viel mehr in vollkommener Huldigung. In Hinsicht auf Maria dienen sie als Reich, wo sie herrscht; und in Hinsicht auf uns dienen sie als Sinnbilder und Zeichen, um mit allem, was sie Schönes in sich haben, uns die unaussprechlichen Vollkommenheiten jener Seele anzudeuten, welche für den göttlichen Werkmeister bei dem Bau des Weltall's gleichsam das geschöpfliche Hochbild war.

Absichtlich gebrauchte ich hier den Ausdruck: geschöpfliches Hochbild. Denn einerseits ist das Hochbild, die Idee der göttlichen Kunstkraft, keine andere als das ewige Wort, da Gott, indem er nach außen hin wirkt, nichts als nur sich selbst schauen und nachbilden kann; andererseits aber rühmt sich die seligste Jungfrau ausdrücklich, daß sie zu dem Hervorbringen dieses All's mit dessen Schöpfer gemeinsam gewirkt habe, indem sie sagt: „*Ich war bei Ihm, alles ordnend.*“ (Prov. 8, 30)

Man muß daher entweder sagen, daß sie an dem Werke Teil nahm als zweitgeordnetes Ziel, wie dies schon oben erklärt worden ist; oder daß sie als Hoch- oder Vorbild bei demselben in Wirksamkeit war.

Um es noch besser zu sagen: sie hatte Teil an der Schöpfung als Vorbild und als Ziel zugleich. Als Gott nämlich – ich gebrauche hier die Worte der Schrift (ebd. 27ff) – als Gott die Himmel bereitete, als er mit bestimmten Gesetzen und Schranken die Tiefen umzog, die Lüfte oben festigte, und die Wasser auswog, als er die Grundfesten der Erde setzte, als er die Sonne, den Mond, die Sterne, die Gewächse, die Metalle, die edlen Gesteine, die Tiere und endlich alles das schuf, was er Reizendes in die Natur legte, da dachte er in den einzelnen Dingen ein Abbild jener herrlichen Vorzüge zu geben, welche er seiner Zeit insgesamt in seiner Mutter, wie in einer viel reicheren Welt, vereinigen wollte.

Im Einverständnisse mit dieser Auffassung erklärt uns der heilige Bernhard, Gott habe zwei W e l t e n geschaffen: die e i n e für die M e n s c h e n, und diese ist jene, welche er uns als Wohnung anwies; die a n d e r e für s i c h, und diese ist die Seele der heiligsten Jungfrau; und diese letztgenannte Welt, das genaueste Abbild des ersten Urbildes, das heißt, der ungeschaffenen Idee, diene der andern Welt als Hoch- oder Vorbild.

Ist dies aber richtig, wer dürfte dann einen anderen, nicht minder erhabenen als frommen Gedanken des heiligen Bernhardinus für unglaublich halten, den er in einer seiner Reden ausspricht, indem er sagt: Daß Gott nach dem beklagenswürdigen Ungehorsam unserer ersten Stammeltern im irdischen Paradiese die Welt nicht sogleich zerstörte, geschah besonders aus gnadenreicher Rücksicht auf die seligste Jungfrau. Gott hat hier gehandelt wie ein Landbauer, der eine schon ausgedorrte Eiche mit dem Eisen und Feuer verschont wegen des Bienenschwarms, welchen er in dessen Innern still eingebaut sieht.

Dieser Gedanke erscheint jetzt vielmehr ganz wahrscheinlich. Denn wenn Gott wegen der besonderen Rücksicht, welche er auf seine Mutter nahm, gleich anfangs die Welt erschuf, was Wunder dann, daß er wegen dieser nämlichen besonderen Rücksicht die Welt später auch e r l ö s t e?

Es scheint, als wollte Gott mit den ersten ungetreuen Übertretern seiner Gebote in einer ähnlichen Weise verfahren, wie später einmal der König Salomo gegen den undankbaren Hohenpriester Abiathar verfuhr... „Du bist ein Mann des Todes; heute jedoch will ich dich nicht töten, weil du die Lade Gottes des Herrn trugst.“ (3. Kg. 2, 26)

So mochte auch Gott wohl zu jenen beiden Empörern gegen sein heiliges Gebot sprechen: „Ihr hättet verdient, daß ich euch wie zwei giftigen Schlangen den Kopf zertreten und so in euch mit einem Male die böse Saat all` eurer Nachkommen vertilgt hätte, welche, von dem ererbten Gifte voll, durch eure Beispiele die Übertretung meiner Gesetze lernen werden. Aber weil ich sehe, daß aus eurem Blute, obwohl erst nach vielen Jahrhunderten, eine Jungfrau, euch ganz unähnlich, geboren werden wird, welche wie eine lebendige Bundeslade jenen Sohn in ihren Schoß aufnehmen soll, der gegenwärtig nur in dem meinigen wohnt, so sei euch die Todesstrafe, die ich sogleich über euch hernieder schleudern sollte, verwandelt in die Strafe der Verbannung aus diesem Orte der Wonne, der sich all` zu wenig für euch ziemt.“

## II.

So sind wir, ohne es recht zu gewahren, schon in die herrlichsten Besitztümer jenes großen Erstgeburtsrechtes der seligsten Jungfrau eingetreten. Nur etwas Kleines wäre es, daß ihretwegen anfangs die Welt erschaffen, daß sie ihretwegen dann erhalten wurde, wenn dieselbe nicht auch, wie im Reiche der Natur, so im Reiche der Gnade die einzig Geliebte wäre: „*Eine ist meine Vollkommene, nur Eine.*“ ...

Wenn man daher, als Gott die Himmel schuf, von ihm mit Recht sagt, daß er sie mit seinem Finger bildete: „*Ich werde deine Himmel sehen, die Werke deiner Finger*“, spricht der Psalmist (Ps. 8, 4); so sagt man nicht minder mit Recht, Gott habe, als er Maria schuf, die ganze Kraft seines Armes aufgeboten: „*Er hat Macht geübt mit seinem Arme*“ (Luk. 1, 51), - ein so gewaltiges Werk war es, die Mutter Gottes zu bilden.

Betrachten wir nur den ersten Umriß ihres Wesens in dem unergründlichen Buche der göttlichen Vorherbestimmung, wo sie sicher den ersten Platz einnimmt, indem sie unter allen übrigen bloßen Geschöpfen zuerst vorherbestimmt zur Gnade war: „*Als die Erstgeborene bin ich hervorgegangen aus dem Munde des Allerhöchsten.*“

Als Grund dieses Vorzuges der Erstgeburt muß man voraussetzen, daß die seligste Jungfrau in den Ratschlüssen Gottes niemals eine andere Stelle hatte, als die, welche dem Range der Mutter eben desselben Gottes entsprach. Dies war der Platz, den sie von Ewigkeit her in dem Reiche der Geschöpfe einnahm.

Der Gott dem Vater vorherbestimmt ist als Sohn – weißt du, wer dieser ist? Es ist derselbe, der ihm geboren wurde aus David`s Samen, wie der Apostel von Christus sagt (Röm. 1, 3), um uns die sichere Erkenntnis zu geben, daß gleichwie Christus in den Ratschlüssen der Ewigkeit niemals anders, denn als Sohn Maria`s, als der aus David`s Samen Entstandene erscheint, so auch Maria in denselben Ratschlüssen stets als die Mutter Christi dasteht...

„Wäre Christus nicht Fleisch geworden, wozu wäre dann Maria in die Welt eingeführt worden?“ schreibt der heilige Ephrem der Syrier zur Bekräftigung jener Wahrheit. Der große Heilige will damit sagen: da Maria bloß für das fleischgewordene Wort geschaffen ist, so könnte sie, wie ohne Christus nicht ihren Zweck erreichen, so auch ohne ihn nicht ihr Dasein haben, gleichwie das Adlernest, weil für den König der Vögel bestimmt, für keinen anderen kleineren jemals sich eignet.

Aber dies ist noch nicht alles. Denn nicht bloß ist die Vorherbestimmung dieser Mutter des Herrn in der Vorherbestimmung ihres Sohnes eingeschlossen, sondern sie ist auch ganz nach demselben Bilde geschaffen, so zwar, daß, wie Christus seiner leiblichen Gestalt nach als Sohn niemanden ähnlicher erscheint als seiner Mutter, so auch Maria der Gestalt ihrer Seele nach niemanden ähnlicher erscheint als ihrem göttlichen Sohne; und man kann sagen, daß sie ebenso nach dem Hochbild des Herzens Jesu Christi gestaltet ist, wie Christus nach dem Hochbild ihres Antlitzes.

In dieser Überzeugung werde ich bestärkt, indem ich sehe, daß die Kirche fortwährend mit größter Leichtigkeit das auf die große Gottesmutter anwendet, was der heilige Geist in den Sprichwörtern und in anderen heiligen Büchern von ihrem Sohne, der unerschaffenen Weisheit, sagt; und nicht minder werde ich in derselben Überzeugung bestärkt, indem ich gewahre, daß Christus selbst im Hohen Lied sie so oft seine Schwester nennt, damit man sehe, daß die seligste Jungfrau das erste Abbild jenes so einzigen Vorbildes ist, und daß sie, wenn ich mich so ausdrücken darf, in Gottes Gedanken gleichsam als ein Zwillingsskind mit Christus sich darstellt.

Und wie daher Christus der Erstgeborene von Natur aus ist, so ist auch die seligste Jungfrau die Erstgeborene, wiewohl in einer anderen, minder erhabenen Ordnung, welche durch die Annahme an Kindesstatt sich begründet.

Wer vermöchte deshalb den überaus herrlichen Vorzug zu schildern, den sie aus eben jenem Grunde vor allen übrigen Heiligen in dem Herzen Gottes innehat? „*Der Jungfrauen ist keine Zahl, aber Eine nur ist meine Vollkommene, nur Eine.*“ Im Vergleich mit ihr sind alle übrigen Heiligen wie die Sterne in Gegenwart der Sonne, wenn sie auch am Himmel stehen; - sie verschwinden. Sie ist die Erstgeborene, und ihr müssen deshalb alle anderen nachstehen: „*Als die Erstgeborene bin ich aus des Allerhöchsten Mund hervorgegangen.*“

Weit gefehlt, daß die übrigen Heiligen in Gottes Gedanken als Erstgeborene in's Dasein traten, - sie wurden, wenn man die Sache recht betrachtet, nicht einmal als seine Kinder, sie wurden als seine Feinde geboren. Denn als Gott sie von Ewigkeit vorhersah, standen sie eher als Sünder denn als Gerechte vor seinen Augen. Die seligste Jungfrau hingegen ward nie als Sünderin gesehen: sie erhob sich groß, sie trat herrlich hervor und trug, wie unter den Bäumen der Granatapfelbaum, schon bei ihrem ersten Erblühen die Krone auf dem Haupte, - als Königin, die über das ganze erlauchte Volk der Auserwählten lieblich erhöht ist.

Sie allein war daher stets vollkommen liebenswürdig und vollkommen geliebt, weil sie allein niemals eine Beimischung von dem in sich trug, was der Liebe feindlich widerstrebt, das heißt, niemals eine Sünde.

Darum kann sie auch allein sich rühmen, daß sie stets von Gott im Besitz gehabt worden sei.

Über die anderen Heiligen hatte Gott stets das Eigentumsrecht, aber er hatte sie nicht stets in seinem Besitz; alle waren sie eine Zeit lang im Besitz des bösen höllischen Räubers – die seligste Jungfrau allein ausgenommen. Nur s i e kann mit Recht sagen: „*Der Herr besaß mich im Anfang seiner Wege*“ (Prov. 8, 22); da das Besitzrecht, welches Gott über sie innehat, bei ihr nicht einen einzigen, wenn auch noch so kurzen Augenblick von dem wirklichen Besitz getrennt war.

Wenn daher die anderen Heiligen von Christus später mit jener Art von niederer Erlösung, welche in der B e f r e i u n g aus der Sklaverei besteht, losgekauft wurden, so wurde Maria als Erstgeborene mittelst jener Art von vollkommenster E r l ö s u n g frei gemacht, welche in der Bewahrung vor der Sklaverei sich zeigt.

Und dies geschah zudem mit einem so großen Übermaß von Liebe, daß Christus seine Ankunft in dieser Welt beschleunigte, um für s i e, für Maria sterben und sie so erlösen zu können.

Was sagte ich? Christus beschleunigte seine Ankunft? Der heilige Bernhardinus behauptet, daß Christus dieselbe um Maria willen nicht bloß beschleunigte, sondern überhaupt vollzog. Denn Christus kam mehr deshalb vom Himmel herab, um Maria allein mit jener Art von ausgezeichneter Erlösung, wie ich sie oben schilderte, zu befreien, als das ganze übrige Menschengeschlecht, so zahllos es auch ist, zu erlösen.

Auf eben diese Wahrheit wollte vielleicht auch der heilige Ildephons hinweisen, indem er sagte, Maria sei nicht bloß das größte, sondern auch das e i n z i g e Ziel gewesen, welches Gott bei seiner Menschwerdung vor Augen hatte: „Die Jungfrau und Gottesmutter ist das einzige Werk der Menschwerdung meines Gottes“; nicht als ob Gott bei seiner Menschwerdung nicht die Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes beabsichtigt hätte, sondern weil diese, mit der Erlösung verglichen, sozusagen eine Kleinigkeit war.

Ein Gegenstand, würdig, daß für ihn ein unermeßlicher Schatz, das Blut Jesu Christi, als Preis bezahlt wurde, war Maria: für sie waren in der Tat so schwere Mühen und Qualen, für sie waren so harte Anstrengungen wohl angewendet.

Und wirklich hat Christus ihr allein ohne allen Vergleich viel mehr Gnade und Herrlichkeit von dem Kapital seiner unendlich reichen Verdienste mitgeteilt, als nicht bloß den Menschen, sondern auch allen Engeln insgesamt... für jetzt möchte ich (...) nur die Bemerkung nicht unterdrücken, daß dieselbe (Maria) so groß ist im Reiche der Gnade, daß sie gewissermaßen sogar ihren Schöpfer größer macht.

„*Hoch erhebt meine Seele den Herrn*“, sprach sie von sich selbst (Luk. 1, 46) (\*). Wie aber kann sie dies sagen? Sie erhebt und vergrößert ihren Schöpfer nicht seinem Wesen nach – wer wüßte dies nicht? - wohl aber macht sie ihn größer in unserer Anschauung,

gleichwie die Atmosphäre den Körper der Sonne für unsere Augen vergrößert.

Und Maria tat dies in zweifacher Beziehung.

Für's erste verschaffte sie Gott den größten Vorzug, welchen er äußerlich besitzt: die Ehre nämlich, der Gott Gottes zu sein. Denn bevor sie die Mutter seines Sohnes geworden, war er bloß der Gott Abraham's, der Gott Isaak's, der Gott Israel's, der Gott der übrigen Gerechten; nun aber ist er der Gott Christi und somit der Gott Gottes.

Für's zweite – um die seligste Jungfrau zur würdigen Genossin eines solchen Sohnes zu machen und sie dem unendlich Würdigen würdig an die Seite zu stellen, bedurfte es eines solchen Übermaßes von Gnade, daß bei der ganzen Ausstattung aller übrigen Heiligen zusammen genommen kein größerer Schatz derselben verwendet worden ist.

Wenn daher die Herrlichkeit der Wirkungen stets auf eine größere Macht ihrer Ursache hinweist, so kann man mit Recht sagen, daß Maria den Herrn hoch erhebt, da er an dieser Seele allein viel größer erscheint, als dies bei allen übrigen bloßen Geschöpfen, die ihm ihr Dasein verdanken, der Fall ist. „*Hoch erhebt*“ - kann sie also auch deshalb in Wahrheit laut vor allen singen - „*hoch erhebt meine Seele den Herrn*“. „Denn so groß ist die Jungfrau“, können wir in vollem Chor ihr antworten – ermutigt durch den heiligen Petrus Chrysologus, „so groß ist die Jungfrau, daß, wer ihren Geist nicht anstaunt, wer ihr Gemüt nicht bewundert, wahrlich nicht weiß, wie groß Gott ist.“

(\*) Bedeutung des Wortes magnificare – groß machen

### III.

Endlich, wenn die Natur um der Gnade und die Gnade um der himmlischen Herrlichkeit willen da ist, so wird es uns leicht werden, den Schluß zu ziehen, daß die seligste Jungfrau, gleichwie sie in der ersten und in der zweiten Beziehung die große Erstgeborene ist: „Als die Erstgeborene ging ich hervor aus des Allerhöchsten Mund“, so auch in der dritten Beziehung die große Erstgeborene, die Einzige, die Bevorzugte, die Herrschende sein müsse: „Eine ist meine Vollkommene, nur Eine.“

Im Reich der himmlischen Herrlichkeit gibt es keinen Sitz so hoch, daß er ihrem Thron zum Fußgestell dienen könnte: „Zwischen der Mutter Gottes und den Dienern Gottes ist ein unermesslicher Abstand“, sagt der heilige Johannes von Damaskus. Erhaben also über alle Häupter der Seraphim - weit höher, als der Seligkeits-Himmel über allen anderen Himmeln steht – bildet sie ganz für sich allein eine eigene Rangstufe, alle Übrigen erleuchtend und von Niemand anderen erleuchtet, als von der Urquelle des Lichtes selbst.

Und, o daß eines Tages auch uns der freundliche Engel zu ihr rief, welcher einst dort auf Patmos` glücklicher Insel den Apostel Johannes einlud, sie zu betrachten -mit den Worten: „Komm! ich will dir zeigen die Braut des Lammes.“ (Apk. 21,9) O welche Schönheit, sonst nie geschaut, würden wir da sehen! Wir würden sehen, wie die Würde dieser zur himmlischen Herrlichkeit erhobenen Braut die Fassungskraft aller menschlichen Geister so weit überragt, daß, wenn man diese auch auf die höchste Bergspitzen, „auf einen großen und hohen Berg“ führt (ebd.,10), dies doch niemals hinreichen kann. Maria selbst muß nichts desto weniger ihnen eine unermessliche Strecke weit entgegen kommen, wenn sie von ihnen erkannt werden soll; sie muß herabsteigen von Gott aus dem Himmel (ebd.).

Wir würden sehen, wie sie da erscheint in ganz neuem Festgewand, nicht bloß für ihren Bräutigam geschmückt, sondern, wie Andere das Wort der Schrift erklären, geschmückt mit ihrem Bräutigam (ebd., 2). Die anderen Heiligen sind mit Licht geschmückt, sie aber mit der Sonne selbst, welche das Licht ausströmt, mit ihrem Bräutigam. Den anderen

Heiligen, welche bloß geschaffen sind, um von Gott Gaben zu empfangen, dienen eben diese Gaben im Himmel zur Zier; ihr aber, welche geschaffen wurde, um auch ihrerseits Gott etwas zu geben, wird der Geber selbst Schmuck und Zier. „Sie ist geschmückt mit ihrem Bräutigam.“ Er selbst ist das Geschmeide ihres herrlichen Hochzeitsfestes.

Wir würden sehen, wie ihr Glanz so außerordentlich ist, daß er keinem anderen ähnlicher erscheint, als dem Glanz eben Desjenigen, in dessen Nähe sogar das Licht, das ihn umgibt, nur Finsternis ist: „Sie hat den Glanz Gottes.“ (ebd.,11)

Wir würden sehen – oder besser gesagt, welche Schönheit würden wir nicht sehen bei solchem Anblick? Aber es ist noch nicht Zeit für uns, so hoch hinauf zu schauen. Wenn daher das Auge seinen Blick da hinauf noch nicht heften darf, so senke es ihn ehrfurchtsvoll zur Erde und begnüge sich damit, daß für jetzt der Glaube das Schauen ersetzen muß.

In der Tat, wie vermöchten wir unser Leben besser zu verwenden, als indem wir es benützen, um jene himmlische Frau, in welcher Gott selbst so groß erscheint, auf das Höchste zu verehren? Diese Jungfrau, stets liebenswert und stets geliebt, Regenbogen des Heiles, ganz das Erzeugnis der reinsten göttlichen Sonne, Spiegel seiner Allmacht, Tempel seiner Gnade, Schauplatz seiner Herrlichkeit, nicht bloß nach ihres Schöpfers Bild gemacht wie die anderen Geschöpfe, die ihm nur sehr unvollkommen ähnlich sind, sondern ihres Schöpfers schönstes Bild selbst, weil sie wunderbar ihm ähnlich ist; aus des neuen Adam Rippe gebildet, das heißt, mehr als Alle dem Herzen Christi nahe und daher mehr als Alle geeignet, in unzertrennlicher Gemeinschaft mit ihm zu leben, sowohl im Pilger-, als im Heimatland: - mit einem Wort, seine Mutter, seine Schwester, seine Braut, seine Einzige!

Wir sind sicher, in der Liebe zu ihr nicht zu irren, da die Erste Liebe unsere Führerin in dieser Liebe ist. „Ein großer Ruhm ist es, dem Herrn zu folgen.“ (Ekkl. 23,38)

aus: P. Paul Segneri SJ, Die Andacht zur seligsten Jungfrau Maria, 1858, S. 30-69